

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

45 (23.2.1927) Die Mußestunde

zeigen, daß sie für ihre Jungen wenig Liebe besitzen, und ich kann mir das nur daraus erklären, daß diese Vögel im Laufe der Zeiten nicht so weit fortgeschritten sind wie die, die soviel Tapferkeit und Singabe für die Kleinen beweisen. Besonders die Tauben gehören zu den wahren Rabeneltern. Die Tureltaube z. B. verläßt oft ihre Eier, wenn sie von einem menschlichen Wesen entdeckt, aber gar nicht verführt werden. Ich beobachtete ein Paar dieser Tiere, die ihre Eier verließen und sich sofort an den Bau eines anderen Nestes machten, nur weil eine Frau mit ihrem Kade die Seite des Nestes gestreift hatte, in dem sie ihr Heim aufgeschlagen hatten. Die Felsen- taube verläßt sogar nicht nur ihre Eier, sondern auch ihre Jungen. Als ich einmal in das Nest der Felsen- taube sah, ohne ihnen auch nur das Geringste zu tun, kehrten sie nicht mehr zum Neste zurück, sondern überließen die Jungen dem Hungertode. Diese „Rabeneltern“ sind auch zumeist schlechte Nestbauer, während die erfahrensten Baumeister unter den Vögeln, wie z. B. manche Finken- und Meisenarten sowie zahlreiche Singvögel die Liebe zu ihren Jungen am höchsten entwickelt haben.“

Bücherschau

„Zum Tanzsee von heute“. 25 neue Revue- und Tanz- schauer. Mit glücklicher Hand wurde das jüngst erschienene Tanzalbum „Zum Tanzsee von heute“ zusammengestellt, das der Rondo-Verlag, zusammen mit dem Verlag Neufeld und Denius, Berlin, herausgibt. 25 Schlager aus aller Welt sind darin vereinigt, und fast alle schönen und neuen Melodien und Lieder, die man gern bei jeder Tanzgelegenheit hört, kann man jetzt schwarz auf weiß in einem Bande für 4 M. nach Hause tragen. Vom romantischen Portritt über Blues und Charleston zum neuartigen Black Bottom bietet das über 50 Seiten starke Album das Allernormale. Diese originalen Schlager, die durch ihre kurzatmige Rhythmus- und harmonisierenden Phrasen im Melodischen bereits diejenige pulsierende Gemütsbewegung auslösen, die recht eigentlich erst dem Wesen der Jazzinstru- mente entspricht. Erzeugt ist es, daß man sich nicht mit den Meistern allein zu begnügen braucht, sondern daß jeder, der es nicht auch alle Eigenschaften der humorvollen Texte lesen und abendlich noch von der Singstimme Gebrauch machen kann. Einmal das ganze Programm des Albums heruntergespielt, bedeutet heute ideale Musik für einen Tanzsee. Es scheint das allseitige Tanzbuch für das Jahr 1927 zu sein.

Sittlichen. Galantes von gestern und heute. Heraus- gegeben von R. Schalbach, mit Illustrationen von Johnson und Biega. Preis 2 M. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. — Das Bändchen enthält eine reizende Auswahl aus der galantesten Literatur aller, neuer und neuester Zeit, voll herrlichem Geist und unmaßstablicher Grazie. Gegen hundert „Geschichten“ werden erzählt, abwechselnd in Prosa und Vers, alles voll Lebensmut, mitunter bis an die Grenze des Erlaubten gehend, sie aber nie überschreitend. Das 18. Jahrhundert, die Bieder- meierzeit ebenso wie die Gegenwart haben gleichmäßig be- gehandelt. Dazu eine flotte vierfarbige Umschlageschönung, die den Inhalt erraten läßt und acht ganzseitige Bilder von Johnson und Biega: ein unterhaltendes Buch für Musikstunden reifer Menschen.

„Nacht nach Hause“. 1000 Witze von Ernst Marik. 290 Seiten (28. Tausend), Titelbild von Koch-Gotha. Preis gebun- den 3.50 M., kartoniert 2.50 M. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. — Das Buch enthält 1000 sprühende Witze und Anek- dotten von solch bewundernder Fröhlichkeit, daß sich keinem Ein- fluß niemand, aber auch niemand entziehen kann. Der Autor hat es, wie er angibt, auf zwanzigjährigen Berufsreisen an Stammesstätten, im Eisenbahnwaggon, auf Wandertouren, an Bord des Schiffs, im Kaffeehaus, auf Feiern, in den Gar- derober der Kabarettis um, erlaucht und zusammengetragen. Der Inhalt, der das ganze Gebiet menschlicher Schwächen und Torkelheiten umfaßt, ist tatsächlich für Gesunde zum Krankenlachen, für Kranke zum Gesundlachen. Wer sich immer und immer wieder Stunden herzerquickender Fröhlichkeit verschaffen will, wer eine ganze Gesellschaft in kürzester Zeit unerschütterlich zum Lachen, Schreien und Nuscheln bringen will, der greife nach diesem Luftpilger aller Bücher, dessen Inhalt, der Meister Koch-Gotha auf dem Titelblatt mit dem vor Lustigkeit sich windenden Männchen schlagend wiedergegeben hat. M. H.

Deutsche Arbeiter-Sänger-Zeitung. Organ des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Erschienen ist die Nummer 2 des 28. Jahrgangs. Inhalt: Aufruf. — Dirigenten, Orchester und Wei- fahrschirme. — Heulleton: Gegen die Zeit (Sonett). Nachs Geburtstags in Eisenach. Stimme und Sexualität. Das Lied (Gedicht). — Mehr Takt und Selbstbeherrschung. — Chorwerke von Beethoven. — Notenbücher verloren und vergessen. — Den Hien zur Ehr! — Konzert-Rundschau. — Aus den Mitglieds- schaften. — Kleine Chronik. — Verschiedenes. — Heiteres aus der Sängerkwelt. — Staatliche Fortbildungskurse für Chor- dirigenten. — Bundesnachrichten.

Schriftleiter: Hermann Winter. Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Räffelede

Regierbild



Maskenball! Wo bleibt mein Domino?

Eräuzunnsräffel

Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß wäge- rechte Wörter entstehen. Sind es die rich- tigen, so nennt die vorderste senkrechte Linie ein neues Wort.

Räffel-Auflösungen der Nummer der letzten Woche

Namen-Räffel: Josef, Maria, Josef, Anton, Wanda, Beate, Lucie, Rafael, Titus = Fastnacht. Reimeräuzunns-Räffel: Die Reime lauten: wässer, fer, ben, hen.

Nächste Lösungen sandten ein: Frau Ida Lied, Adolf Weiber, Gretel Krennauer, Frau Sofie Berrmann, Karlsruhe; Frau Anna Wiesel, Karlsruhe-Mühlburg; Max Frau, Karlsruhe- Mühlburg; Bruno Schreiber, Palmstadt; Karl Angerer, Spielberg; Frau Eva Dreht, Huttenheim; Wills Fieg, Sauer- feldberg.

Witz und Humor

Dieber Simplicissimus! Ich sitze mit einem älteren, Ga- raktervollen und deshalb jetzt zurzeit beschäftigungslosen Di- plomaten am Golf von Neapel. Wir betrachten still den Besitz. „Ja“, sagt mein Nachbar gedankenlos, „leben Sie: da raucht er nur immer — und sprüht mal ein bisschen Feuer und gibt drohende Gerüche von sich — aber es kommt doch nichts Rechtes mehr dabei raus —“; man sollte ihn „Monte Mussolini“ nennen —

Verstohnt. „Denke dir nur, gestern haben Bob und Johnny um mich angehalten.“ — „Ja, — und du hast sie abgewiesen.“ — „Woher weißt du den das schon wieder?“ — „Ich sah Bob und Johnny heute in der Kirche ein Dankgebet verrichten.“

Klöbe. „Was ist das für eine Suppe? Die Klöße darin sind ja ganz schwarz?“ — „Versehung, das sind Trauertöße.“ Berufswahl. Je mehr ich meine kleine Tochter anstreife, je weniger hört sie. Was soll aus ihr werden? — Tele- phonistin. „Guten Humor“ (Madrid).

Geschichte mit Sipo. In einem Berliner Hinterhause sind sich zwei übereinander wohnende Familien hinnefend. — Die oben wohnende Familie kommt eines Nachts spät einem Vergnügen heim, sieht bei ihren Woberächern nach Licht und fürchtet sich, an deren Wohnungsstür vorbei die Treppe hinaufzugeben. Der Mann sieht es daher vor, sich von der Waube einen Sipo zu holen. Der Schutzpolizist kommt auch mit, bleibt unten im Treppenhaus stehen, läßt die Leute hin- aufgehen und fragt nach einer Weile: „Sind Sie nun oben?“ was denkend bejaht wird. Darauf der „Grüne“. „Na, denn kommen Sie man wieder runter und schließen Sie mir die Haustür auf, damit ich wieder raus kann.“ („III“.)

Die Witzstunde Zur Unterhaltung und Belehrung

8. Woche

Karlsruhe, den 23. Februar

1927

Karneval

Von Karl Binner.

Ein Feinskinn kommt fröhlich in buntem Gewand Die Feder des Hahns auf der Mütze, — Ein hoher Minister des Ehrenaleit, Verbrannt ist die Mütze, der Mantel, das Band Er alänset in Pracht und Geschmeide. Ein Glöcklein klingelt immerzu: Ich bin nicht ich, du bist nicht du.

Ihm geben voll Würde in äbnlichem Kleid, — Die Feder des Hahns auf der Mütze, — Ein hoher Minister des Ehrenaleit, Sie sind dieses Scheinherrschers Stütze. Trompeten tuten inmäßig: Du kennst mich nicht, doch ich kenn' dich.

Es folgen die Reden. Der Prinz ruft mit Schwung: Die Erde steht heute auf dem Kopfe, Die Jungen sind alt, die Alten sind jung, Drum fesselt die Freude beim Schopfe. Ein Schnarzer macht sehr viel Gebrumm: Der Herr ist King, der König dum.

Dann spricht ein Minister: Ihr zahlt allhier Nur Steuern für Freude und Wonne, Nun tanzt und singet, schürlet mit Bier Den Vektor aus Norrenlands Bronnen. Es dröhnt und schuert die Dubelei: Du Kaktus, du Pavagai.

Es schmettern Trompeten, die Geige laut laut, Ein „Vektor“ trinkt Sekt aus der Flasche, Erst trinke am Morgen die Nacht dann verflinat, Der Tag findet leer die Tasche. Es schwirrt die letzte Serpentin: Der Kaiser da, die Freude hin.

Karlchen ist ehrlich

Von Karl Ettlinger, München

Ich weiß nicht woran es liegt, aber ich habe kein Glück bei den Damen! Und wenn ich Ihnen noch so ehrlich die Wahrheit sage! Neulich z. B. war ich eingeladen und da wurde das Tochterlein der Gastgeber eine Beethovenische So- nate derartig auf dem weheloien Klavier, daß man nicht mußte, wer einem leid tun sollte: Der Bach oder der Beet- hoven. So oft tippt nicht einmal eine Stenotypistin daneben! Den armen Gästen rann der Angstschweiß in solchen Mengen von der Stirne, daß ich dachte, es gibt Hochwasser. Das Be- da lebrauchte sie mit einer Hartnäckigkeit, daß ich ihr Was- dertramp in beide Beine wünschte, ich habe noch nie die Pianos so donnergewaltig nehmen hören — nur die Klänge waren aus, denn die waren wirklich zum Kaufen. Wenn ein Gastgeber Violine spielt, dann plant wenigstens manchmal eine Saite, aber beim Klavier haben die Gäste nur wenig Aussicht. Nun endlich hörte sie auf, sogar mit beiden Händen gleich- zeitig, die Geige applaudierten für das gute Gien, und die Mama des Anglistisches fragte mich stolz: „Wie hat es Ihnen gefallen?“

Ich hätte ja nun sagen können: „Weßhalb lassen Sie das Mädchen nicht öffentlich auftreten?“ (Gedankenzug: „Das bozende Känguruh tritt ja auch auf!) oder: „Nein, dieser Ausbruch!“ (den ich auf den Gesichtern der Zuhörer beobach- tet habe!) — aber nein, ich weiß, daß die Damen Wert auf Aufrichtigkeit legen, und deshalb sage ich: „Ich habe den Beethoven beneidet: — der war laub!“

Seitdem behauptet diese Frau überall, ich sei ein Laakel. Ich hab halt kein Glück bei den Damen. Und wie ist es mit neulich mit der Frau Geschäftsbücher ergangen? „Die fraate mich: „Wie gefällt Ihnen mein neuer Hut?“

Ich hab mir Ihren Dachreiter an, er sah aus wie eine Fülle, die man aufgeschoben und dann zerfallen hat. Wäre ich einer von den ungalanten Männern, die die Damen immer verkohlen, so hätte ich behauptet: „Ihr Hut ist ein Gedicht!“ (Gedankenzug: eines von den Gedichten, die man schleunigst in den Papierkorb werfen sollte) aber wie gesagt, die Damen wollen die Wahrheit hören, und deshalb beteuerte ich: „Ich habe etwas ähnliches bisher nur in Paris gesehen: — dort trug es eine Bockschweif!“

Seitdem erwidert die Frau Geschäftsbücher meinen Gruß nicht mehr, sondern tut immer so, als ob ich auf der anderen Straßenseite ginge.

Ich hab halt kein Glück bei den Damen. Gestern begegnete mir das Fräulein Pepi, und weil ich gern etwas geistreiches saag, sagte ich: „Wie gehts, Fräulein Pepi?“

Als Antwort bukte sie mir ins Gesicht, als hätte ich einen Veranigungsart eröffnet, schraubte sich fünf Minuten lang die Nase und räufelte dann mit einer Stimme, die so heiß klang, als ob sie ihren Kehlkopf auf eine falsche Wellen- länge eingestellt hätte: „Wenn ich nur . . . chsch . . . wüßte, wie ich . . . chsch . . . zu dieser Erfüllung gekommen bin?“

Ich betrachtete sie (das hat sie nicht unuern) und weil ich ein galanter Mensch bin, der seiner Frau in den Gesichtsbücher lügt, erwiderte ich: „Tragen Sie einmal Wollstrümpfe statt Florstrümpfe, dann wird's gleich besser! Denken Sie mal beim Anziehen Ihrer Strümpfe nicht daran, daß den Männern warm wird, sondern daß Ihnen selber warm wird! Diese spannebünnen Beinbesläge heben nicht nur die Schlantheit, sondern auch die Kranktheit! Gans im Ernst ge- sprochen, die Verste, brauchen in dieser Jahreszeit zu Ihren meisten Patienten nur zu jaagen: „Ziehen Sie sich aus“, wenn die Patientinnen zuvor den Rat befolgt hätten: „Ziehen Sie sich ein!“

Die Natur versteht im Winter die Tiere mit einem wär- mern Fell — auch die Weibchen — nun, wenn die Esbären fleißiger das Modejournal lesen würden, gingen sie wahr- scheinlich am Nordpol alaktifiziert spazieren! Sie fürchten, liebes Fräulein Pepi, es sei eine Kranktheit im Anzug! „Sie ist tatsächlich im Anzug! Sie sind noch nie auf den Gedanken gekommen, daß Sie Ihren Halbhuben ihre Gansbrochäten ver- danken? „So lange Sie in einer Kleidung herumlaufen, die eine direkte Einladung an die Lungenerkrankung und an alle möglichen Unterleibsleiden ist, brauchen Sie sich auch nicht über Ihre ärztliche Erklärung zu wundern!“

Das Fräulein Pepi bukte mir eine ganze Wolke Ent- rüstung entgegen, ließ mich stehen und erzählt jetzt überall, ich sei ein unerschämter Mensch! Ich hab halt kein Glück bei den Damen!

Fünf Minuten darauf stief ich dem Fräulein Annerl in die Hände. „Wißt“, riefte sie, „Grüß Gott Herr . . .“ „Wißt . . . wo reden Sie . . .“ „Wißt . . . denn immer, sind Sie auch so Wüst . . .“ Und dann Wüßte sie ununterbrochen, sie schlug den Weltreord im Wüst — und ich erannete sie in Gedan- ken zur Wüßmeisterin des Unverjums.

„Liebes Fräulein Annerl!“ sagte ich in einer Wüß- pause“ wenn mich mein Gehör und die von Jönen so überreich gependete Feuchtigkeit nicht täuschen, sind Sie etwas erkältet (Wüß bestätigte sie). Bei Erkältung macht man kein Fenster zwecks Zuaukt auf! (Wüß, staunte sie.) Sie aber tun es! Ich meine nämlich das Fenster Ihrer Bluse! Ohne der Sehen- wertigkeit ihres Schwandenhautes zu nahe treten zu wollen: man geht bei diesem Wetter nicht obenrum daruf! Stellen Sie bitte den Hebel Ihrer Bekleidungskunst auf „Warm!“ (Wüß!) Ihr Klöschchen ist nicht aut für ihre Drüsen! Es gibt ein sehr nützliches Tier, das Schaf, das liefert uns die Wolle, aus der man warme Unterwäße macht, und es gibt eine zweibeinige Art Schäflein, die ziehen sie nicht an, sondern tragen lieber bei der gefährlichen Feuchtigkeit seidene Kom- binationen! Und wundern sich dann, wenn sich „Seiden“ auf „leiden“ reimt! (Wüß-Wüß-Wüß!) In München ist jetzt eine Ausstellung, „Seltsame Tiere“, es sind wirklich

